

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 43

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.







Soll alle Wollen, auch die Meereswellen bezaubern sich, so hat auch die flüchtige Meerfahrt den vollen Genuss der vierhundert Meeresfahrt hatten. Ueber 200 Frauen fanden sich auf dem Schiffe zusammen und genossen die wundervolle Fahrt der baltischen Meeresfahrt und das endlich mögliche, ständige Beisammensein mit den Vertreterinnen anderer Länder. Nun konnte man auch einmal über andere Dinge als Fahrberichte, Statutenrevidieren, Wahlen oder Resolutionen reden.

Es gibt kaum etwas Schöneres als die Fahrt dieser Kiste entlang. Es blieb Zeit, um das malerische Stadtbild Kotors anzusehen, ehe wir in die Autos bestiegen wurden und hineinfahren in die schneeigen Berge. Wir, die wir schon einige Tage vor Beginn des Kongresses hier zugereist waren, sahen den Weg schon gemacht hatten, als wir nach Gattinje hinauffahren, hinein in dieses feine Meer, das je nach dem Wetter in ein schauriges Grobgratigkeit, fühlten uns schon fast als Altzeitgenossen den Neulingen gegenüber.

Das Schiffsleben liegt unbeschreiblich schön in einer feinen Luft. Wir stellten uns alle im Garten vor dem Schlosse auf, schon der Reihe nach: der engere Vorstand, angeführt von der alten und der neuen Präsidentin, dann Bund und Bund. Und nun kam die Königin, ganz in Weiß gekleidet, das Haupt von weissen Krappflecken umhüllt, eine feste, runde Gestalt, der die bunten Volkstrachten prächtig stehen wollten, gefolgt von ihrer Mutter, der Königin von Rumänien, einer schlanken, außerordentlich eleganten Frau mit mildem Gesicht. Beide Königinnen gaben allen Delegierten die Hand, die Vorstandsmitglieder erhielten außerdem jede ein paar freundliche Worte. Es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis sie ihren Rundgang vollendet hatten. Nachher genossen wir, recht hungrig geworden, die guten Dinge, die uns angeboten wurden.

Und dann kam das Schönste. Glanzvoll tauchte die Sonne ins Meer, das in allen Farben leuchtete, sie bestrahlte die rote Erde und vergoldete das Gestein. Der Abend war von unbeschreiblicher Schönheit und man genoss ihn doppelt nach den diesen grauen Tagen.

In Autos fuhren wir dann durch die dunkle Nacht zurück und landeten spät auf dem Schiffe, dessen übrige Passagiere wohl nicht schliefen waren über die 1 1/2 Stunden Verspätung. Die nächste Fahrt auf unsern glühenden Sternenhimmel im klaren Mondschein beendete den einzigen schönen Tag.

Die Königin kommt nach Dubrovnik, um die Handarbeitsausstellung und die Wäckerausstellung anzusehen, dies es am folgenden Tag. Die Handarbeitsausstellung war vom jugoslawischen Frauenbund zu unsren Ehren veranstaltet worden und war von großer Schönheit. Es gab unglaublich kunstvolle Stiche und Webereien zu sehen und zu kaufen. Die nächste

ausstellung war vom Internationalen Frauenbund veranstaltet und enthielt Frauenarbeiten aus vielen Ländern. Auf weissen Schiffe kamen die Königinnen angefahren, zu Fuß schritten sie durchs Tor in den alten Sponsalpalast hinein, hindurch blühten den Spalier bildenden Mädchen in bunten Trachten, von denen einige Fremden trachten lieuten. Auch wir Delegierten mußten mit Spalier bilden. Wir sahen allerdings bezeichnend weniger schön als die jungen Mädchen. Nach der Beichtigung schritt die Königin mit ihrer Mutter zu Fuß durch die mit Grün bestrichene Hauptstraße, begrüßt und besoldet von einer jubelnden Menge.

Die jugoslawische Frauenbund hatte zum Schluß einen Empfang veranstaltet, anläßlich des üblichen Abschiedsanknüpfens, für das kein Saal von genügender Größe vorhanden war. Dies bedingte, daß die üblichen Reden fast ganz wegließen, jedoch schicklich, weil die Verhandlungen auch so lange gedauert hatten, daß keine Zeit zu Weisbüßen und Dankesreden war. Außerdem fast ein bischen lang und langsam sich verziehend. Die ältere Schöne war sehr schön, aber nach dem erkauflichen Frühstück, wenn als der lange Zug junger Mädchen, die in die verschiedenen sehr reichen und bunten Volkstrachten jugoslawischen gekleidet waren, sich zu einem Reigen ordneten, trat sie mit manchen von uns andern in die Reihen und schritt mit. Es bot sich hier eine einzigartige Gelegenheit, ein Trajekt zu sehen, wie man sie wohl selten findet, wohl 40 bis 50 verschiedene Trachten waren vertreten.

Der wohlgeleitete Abend bildete einen schönen Abschluß der Tagung. Und nun soll in zwei Jahren das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Bundes in Edinburgh gefeiert werden. Hoffen wir, daß bis dahin die Welt der Bundes sich auch neuer Bräutlinge kräftig erweist, wenn als der Internat. Frauenbund etwas dazu beitragen darf, der Welt den Frieden zu erhalten.

(Nachdruck der Redaktion: In der nächsten Nummer über die eigentlichen Kongressarbeiten Bericht werden.)

### Wolkswirtschaftliches

#### II. Exportfragen

Wir geben diesem zweiten Artikel einer Volkswirtschaftlerin Raum. Er handelt zwar nicht von Frauenfragen, gibt uns aber eine Vorstellung von der Schwierigkeit, die heute im Weltmarkt bestehen und die großen Einfluß auf die Wäcker der Preise haben. Ich.

Neben den ungünstigen Wirkungen der Frankenaubertung glaubt man an günstigen eine Verbesserung der schweizerischen Hotellerie und des Warenexportes erwarten zu dürfen, denn der billige, andere Wäcker, angesehener, werden wird mehr Güter des Auslandes in die Schweiz ziehen, als der frühere hohe und die andern Staaten werden wieder mehr als schweizerischen Waren fragen. Diese erhoffte Verbesserung wird natürlich nicht unmittelbar einsehen, sondern es müssen zunächst die Schwierigkeiten des Ubergangs gemindert werden.

Die zahlreichsten Schwierigkeiten hat wohl die Exportindustrie zu überwinden, deren handelspolitische Situation ja schon vor der Frankenaubertung eine äußerst komplizierte war. Sie kann einen einzigen Rohstoff aus dem schweizerischen Land beziehen: die elektrische Kraft, alle andern herbei außer Land nicht, sie müssen daher von den Anbütern aus dem Ausland bezogen werden. Da nun der abgeleitete Frankens an seiner Kaufkraft eingebüßt hat, kommen diese Rohstoffe aus dem Ausland die schweizerischen Produzenten (Industrien zur Hauswirtschaft) um den Mindestwert des Frankens teuer zu stehen und in gleichem Maße erhöhen sich Steuerwert und Verkaufswert des Anbüterproduktes. Hieraus wäre zu folgern, daß die Ausfuhr schweizerischer Industrieerzeugnisse durch die Frankenaubertung nicht gefördert, sondern eingeschränkt würde. Es gibt aber Möglichkeiten, in diese nachteilige Folge aus der Frankenaubertung zum mindesten teilweise auszugleichen. Die wichtigsten:

a) die Herabsetzung der Einfuhrzölle für zur Fabrikation notwendigen ausländischen Rohstoffe. Dadurch wird nicht der Rohstoff an sich verbilligt, wohl aber der end-

gültige Einfuhrpreis derselben. (Unter Einfuhrpreis ist hier der Einfuhrpreis plus Zollbetrag pro 100 kg gedacht.) b) die Reduzierung der Handelsändererzölle: die Verteilung von Kontingenten zwang die Industriellen, ihren Rohstoffbedarf in den Ländern und Gebieten einzubringen, auf die die französischen Kontingentzuteilungen lauteten, und außerdem wurden nur die ihnen zugeleiteten Quantitäten (Kontingente) eingebekkt, d. h. erworben werden. Dies erlaubte dem Käufer nicht mehr, da einzufahren, wo die Bedarfslücke bei gleicher oder doch gleichwertiger Qualität und Ort am billigsten war, und die Auswirkung aus dieser Zwangslage wirkte natürlich in der Verteuerung des Fabrikationsproduktes. Nach wird es die internationale handelspolitische Lage den schweizerischen Behörden nicht ermöglichen, die Kontingente ganz abzurufen, aber eine Verteilung derselben wohl vorgenommen werden. Nach die Verminderung von Einfuhrzölle für Kontingente — die sich mehr auf Halbfabrikate als auf Rohstoffe beziehen mögen — kann einen willkommenden Anstoß zu Verbilligungen notwendiger Einfuhrwaren geben, so sehr sie an sich durch Jahre hindurch als ein Schutz des Inlandmarktes vor zu großer Einfuhr berechtigt waren.

Die handelspolitisch schwierige Lage in fast allen Ländern ist dadurch gekennzeichnet, daß jede Maßnahme, die zur Überwindung irgend eines Komplexes getroffen wird, von einem andern Standpunkt aus, der auch berücksichtigt sein will, als mangelhaft, ja nachteilig erscheint. Dies zeigt sich auch angefaßt den Wäcker der schweizerischen Behörden, die Außenhandelsbeziehungen — außer der Frankenaubertung — neu zu gestalten. Man hat es ja heute nicht mehr, wie in normaleren Zeiten, mit einer Anzahl wichtiger Abnehmerstaaten abschließen zu tun, sondern es gibt heute die beiden Hauptgruppen Clearingländer und Länder des freien Clearingverkehrs. Also nicht nur Zoll- und Kontingentfragen sind heute für den Außenhandelsverkehr zu lösen, sondern auch noch die Art der Zahlung der nach den sog. Clearingländern gelieferten Waren. Welche Schwierigkeiten dieser Zahlungsmodus auslöst, mag das nachstehende Ausgeführte zeigen:

Clearingländer sind jene, die aus dem Ausland bezogene Waren nicht in Geldezahl, sondern durch Waren ihres Landes bezahlen wollen, also einen Tauschhandel von Land zu Land stipulieren. Dieser bedingt, daß die einander gelieferten Waren nach ihrem Wert den Wert des Landes (der Exportoren je nach ihrer Länder) fakturierten Wert berechnet werden (Clearing).

Wenn nun die erhoffte Verbilligung schweizerischer Exportwaren durch die Abwertung des Frankens und damit die Förderung des Exportes nicht erreicht werden kann, so stellt sich dieser an sich sehr unangenehmen Neuerung sofort eine neue Schwierigkeit im Hinblick auf die Clearingländer entgegen: durch den vermehrten Bezug schweizerischer Waren erhöht sich natürlich die Zahlungspflicht des Abnehmerlandes der Schweiz gegenüber; da aber die Clearingländer nur durch Waren bezahlen, muß sich ein größerer Zufluß an Waren aus Clearingländern in die Schweiz ergeben, und zwar zu dem um den Betrag der Frankenaubertung teureren Preis. Jedes Land sucht seinen Export zu fördern, am meisten aber wird darauf eines bedacht sein, das im Verhältnis der nicht abgewerteten Währung zu der abgewerteten in dem Lande steht. Denn ein solches Land wird nicht der hohen Kaufkraft seiner Währung zum Vorteil des anderen Landes mit abgewerteter Währung kaufen können. Von einem Land mit abgewerteter Währung werden also viele Waren aufgenommen von Ländern mit nicht abgewerteter Währung. Anders gegeben: es werden ihm viele Waren entzogen werden, was, zufolge des Gefehes von Angebot und Nachfrage, einer Preissteigerung dieser Waren im produzierenden Inland führen könnte. Dieses kann also zu einem unerwünschten großen Exportvolumen gelangen (obwohl es an sich auf Exportförderung eingestellt ist), der Inlandmarkt kann eine Verwertung solcher Waren erfahren, die nicht nur für den Export, sondern auch für den Inlandmarkt hergestellt wurden, eine weitere Verwertung der sich ergebenden, weil gewisse notwendige Produkte aus nicht abgewerteten Ländern um den Betrag der Abwertung im Einfuhrland teurer herbeizukommen (wie oben gesagt), sofern für den weiteren Handelsverkehr von sol-

chen währungsungleichen Ländern nicht der frühere der vor der Abwertung des einen Landes gültig gewesene Verrechnungssatz angewendet wird.

Eines der für die Schweiz wichtigsten Clearingländer ist Deutschland. Es ist nicht gelungen, die Vereinbarung des alten Verrechnungssatzes zwischen Deutschland und der Schweiz zu erfüllen. Um der oben dargelegten Situation, die bestreuen im Verkehr zwischen beiden Ländern entstehen kann, entgegenzutreten, hat Nationalrat Duttweiler vorgezogen, die schweizerische Ausfuhr nach Clearingländern mit einem Zoll zu belegen, dessen Ertrag zur Verbilligung der (wegen der Frankenaubertung verteuerten) Einfuhr aus den gleichen Ländern zu verwenden wäre. Diese Maßnahme würde eine unnatürlich gesteigerte Ausfuhr besonders nach Deutschland verhindern und andererseits die schweizerische Einfuhr aus diesem Lande nicht mehr, wie in der letzten Zeit der Fall war, behindert werden.

Herr Minister Sturt hält dieser Stellung entgegen: die Maßnahmensatzungskammer der bestehenden Handelsverträge finde nicht nur auf die Einfuhrzölle Anwendung, sondern auch auf die Ausfuhrzölle. (Meißbegünstigung: handelspolitische Gleichbehandlung aller Staaten; wenn die Schweiz also eine im Lande gegenüber Ausfuhrzölle auf ihre Waren legen wollte, müßte sie dies den andern Ländern, mit denen sie im Handelsverkehr steht, auch tun.) Die Belastung mit Ausfuhrzölle allen untern Abnehmerländern gegenüber empfand sie aber gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht, da man die Ausfuhr zu fördern nicht zu geringen Abgaben in Verhandlungen über Ausfuhrzölle angeht und teilweise schon abgeschlossen worden.

Der Erhebung eines Ausfuhrzölles stelle aber auch eine interne Schwierigkeit entgegen: die Gefahr der Umgehung der Entrichtung des Zolles, und außerdem bedürfte es einer neuen Zollorganisation mit vermehrtem Personal an unterer Landesgrenze, um die Erhebung von Ausfuhrzölle durchführen zu können, denn bisher waren die Zollorgane nur auf Überwachung der Einfuhr und der Entrichtung von Einfuhrzölle — mit wenigen Ausnahmen — eingerichtet. Eine Möglichkeit zur Verhinderung der Ausfuhr nach Deutschland ist z. B. zum vordringen gegeben, denn die Bezahlung des schweizerischen Zolltariffes nach Deutschland ist auf monatlich 13 Millionen Franken limitiert, und dieser Gesamtbetrag wieder auf die einzelnen Warenarten, ebenfalls durch Fixierung von Wertgrenzen, aufgeteilt. Diese Wertgrenzen aber seien festgelegt nach der Frankenaubertung um 40 Prozent herabgesetzt worden. Es sei nun Sache des Exporteurs, sich zu berechnen, ob der deutsche Abnehmer die bestellten Waren innerhalb dieser Wertgrenze bezahlen könne.

Geben wir die neue, praktikofische Regelung des Verrechnungssatzes zwischen der Schweiz und Deutschland bekannt. Sie ist im Sinne der Verbilligung des deutschen Exports nach der Schweiz gehalten.

### Kleine Rundschau

Die größte russische Bibliothek unter weißer Leitung.

Die neue Lenin-Bibliothek in Moskau, deren Bau kürzlich zu Ende geführt worden ist, soll im Laufe dieses Jahres eröffnet werden und Raum für nicht weniger als 10 Millionen Bände enthalten. Sie wird von einem weiblichen Direktor, Mme. Mojmitsch geleitet werden.

Weißische Ingenieure in Dänemark.

Die Ingenieurin Frau Ella Sande ist zum Weiblichen Ingenieur in der dänischen Verfassung als ein Recht befähigt worden. Es gibt bereits eine ganze Anzahl weiblicher Ingenieure in Dänemark, aber es ist das erste Mal, daß eine Frau in dieser Eigenschaft mit der Leitung einer Abteilung an einem staatlichen Institut betraut worden ist.

### Versammlungs-Anzeiger

Basel: Hausfrauenverein. Besichtigung der Schälerei des 11. Nov. 27. Nov. 14. Uhr. Sammlung vor dem Bahnhofsgebäude. Bern: Vereinigung Bernischer Wäckerinnen. 26. Nov. 20. Uhr. in der Schulwarte. Mitglieder-Versammlung, Führung durch die Ausstellung. Wäckerinricht der Frauen durch Schulinspektor Dr. W. Schärer.



Mit etwas Krisit auf trockenem Lappen das Gesch. abreiben, bis es vollen Glanz besitzt. Dann mit trockenem, weichem Tuch nachreiben.

**KRISIT**  
GENEVE A.C.E. A.G. BASEL  
P. 307 Q

staltung des großen Familienkreises bemühte, er selbst Sibille wenig freude. Die wirkliche Innenleben freit um drei ganz andere Zentren, die gelegentlich zusammenfließen: Italien, die Altersmutter, die Freunde. In Italien fand sie ihre teuerste Freundin, hier machte sie ihre wertvollsten Freundschaften. Italien, die Altersmutter, die Freunde. In Italien fand sie ihre teuerste Freundin, hier machte sie ihre wertvollsten Freundschaften. Italien, die Altersmutter, die Freunde. In Italien fand sie ihre teuerste Freundin, hier machte sie ihre wertvollsten Freundschaften.

in alle Welt verstreut, wenigstens nur hielt der Zufall zusammen.

Von ihrer Tatkraft dachte sie selbst außerordentlich, wenn sie davon sprach, daß sie ist im Dienste der Wissenschaft handlangere oder sich selbstironisierend „einen alten Mühsalchen“ nennt. Auf ihre Sammlungen aber hielt sie große Stücke und ein Jahrzehnt lang führt sie einen jeßig ausübenden Prozeß mit ihrem Vorden, um das Trauwerk des Lebens, die Lebensreise, auf sich selbst zu übertragen. Eine tiefe, durch keinen Unfall gemindert, nur durch ihre handhafte Tatkraft zur Größe erhabene Tragik lag über dem Leben dieser Frau, deren Gehalt in Lebensreife mit ihrem Tun selbst etwas Ähnliches hatte, an Persepolis ganzheitlich, verankertem Leben gemalte.

Sibille als Freundin. Annette von Droste, Henriette von Spon, die Romanistikerin und die Berliner Wäckerin, die in Berlin in der Zeit der ersten Jahre „Reinart“ prägte. Die Schopenhauer, Ottlie von Goethe, die ihren sich ihrer Treue, ihrer dauernden Hilfe, ihres Bestandes im Leben und im Tod widmete. Die Freundin aber, die Sibille das bis ins hohe Alter, ihre eigene, eine italienische Wäckerin, Maria und Mutter gleich ihr, und hat nie vergessen und tief betrauert (sich 1838, wenige Jahre nach dem Wäcker der Cholera in Genia) der gegenüber Sibille eine unerschöpfliche arabische Hilfskraft erlaubte, die ihr den Weg des Lebens, die Lebensreise, auf sich selbst zu übertragen. Eine tiefe, durch keinen Unfall gemindert, nur durch ihre handhafte Tatkraft zur Größe erhabene Tragik lag über dem Leben dieser Frau, deren Gehalt in Lebensreife mit ihrem Tun selbst etwas Ähnliches hatte, an Persepolis ganzheitlich, verankertem Leben gemalte.

die Unterhaltung in heiterer Lage — Wale Schopenhauer hat in ihrem Armen, zuvor lange aufwendend gepflegt. Auch die Ordnung des Nachlasses nahm sie in bodenreicher Art auf sich — damit auch die unerschöpflichen Differenzen mit dem göttlichen, alles andere als vornehm denkenden berühmten Bruder Arthur.

Unter diesen Menschen, handlichster Frauen, die sich ihrer dauernden Freundschaft erfreuten, gingen Annette bei ihr aus und ein. Jeder In- und Ausländer von Rang, der nach Bonn kam, rechnete es sich zur Ehre, die Bekanntschaft dieser außerordentlichen Frau zu machen, die von arabischer Wissenschaftler, von feinsten geistlichen Bildung doch so sehr über allen Intentionellen Wäckerin hand (Wilhelm Wäcker), daß man sie nirgends einordnen konnte. Nicht anders bei ihren Mitberühmten, die für sie ausgedehnten Wäckerin mit der Stellen. Eine Schärfer der Geistesart für höchste geistige Ansprüche war dort ihr Haus allen, den Italienern, den Ausländern und vor allem ihren eigenen Landsleuten. In Rom begegnete sie der damals 48-jährigen Frau Genad, die uns eine feinsten Bekanntschaft in Sibilles hohen Rängen ausführlich befragt und der wir die schönsten und wie wir unvollständig fühlten, zutreffendsten Worte verdanken, die sie freundschaftlich über Sibille gesprochen hat:

Sie ist wirklich eine fürstliche Natur, die unerschöpflich durch dieses durch Fremdes in sich ergötzt hat eigenen, einfachen Weg geht. Von vielen umherwandern, aber sehr beliebt von denen, die in ihr reiches Innere zu sehen vermochten, durchaus nach und sich selbst setzen. Um so in sich, so auf ernte männliche Studien genießen zu werden, wie sie muß eine Frau ein großer Charakter sein.“ Und

niemals bin ich in späteren Jahren in Rom gekommen, niemals habe ich den Dom in seinem Ernst, in seiner großartigen harmonischen Linien und mit seinen Tausenden von wunderlichen Gestalten und grünenhaften Steinabramen vor Augen gehabt ohne an die wunderbare Frau zu denken, die in der Nähe jenes Hofes geboren, wie er, eigenartig und fremd in ihrer Umgebung, harmonisch trotz ihrer Wäckerin, sanft trotz ihrer Verdrießlichkeit, in meiner Erinnerung so unerschöpflich und so gelobt, das steht wie der Nebenbau, dessen Schatten weit hinausragt über ihr Vaterhaus in Rom.“

Diese Worte geben einen so tiefen Eindruck von dieser in jeder Weise ungemeynen, in ihrem Weiblichen abgehängten Frau, befalligen so sehr das Weib, das man seine für seine aus seinen, Verdrießlichkeit und Zugelassenheit gewinnt, daß immer noch etwas unzulänglich bleibt außer dem dringenden Wunsch, daß diese neue Lebensform einer herbeizugewandten Frau in recht viele Hände gelangen, die in ihrer vorbildlichen Größe auch unsere Zeit wieder lebendig werden möge wie sie es dem Leben der italienischen Elisebeth sah.







Hauswirtschaft und Erziehung

Kleine Lektion in Ernährungswissenschaft

Kochen kannten schon unsere Mütter und Urahnen. Sie wußten, womit man stark und dick wird, sie kannten Kräuter und Mixturen, wenn etwas im Körperhaushalt nicht stimmte. Aber es war doch "die gute alte Zeit", die wir so nennen, weil sie von der unsren so sehr verschieden ist. Es war nicht eine Zeit wie heute, da der Mensch und vor allem auch die Hausfrau in einem Minimum von Zeit möglichst viel Arbeit leisten muß, mit möglichst wenig Mitteln Wertvolles hervorbringen soll und mit wenig Mitteln haushalten muß und daraus den möglichst vollwertigen Nahrungszustand. Das gibt besonders auch für die Küche. Da kommt hier allerdings die ganze moderne Technik im Haushalt zu Hilfe, Gas, Elektrizität, Haushaltsmaschinen, Schnellkühlschränke, chemische Ersatz-Nährmittel usw. Aber gerade diese technische Erleichterung im Ernährungszustand erfordert, daß die Hausfrau nicht nur weiß, was gut und gesund ist, sie muß unwillkürlich etwas Chemikerin und Ernährungsphysiologin werden. Sie muß sich gewöhnen, den lebenden Körper als ein großes Laboratorium anzusehen, in dem sich unzählige chemische Prozesse nebeneinander abspielen. Es ist ein beständiges Entstehen und Vergehen von Stoffen, das in seiner Gesamtheit den Stoffwechsel darstellt. Dabei ergibt sich, daß der ganze Vorgang zwischen der Luft, die wir durch unsere Lungen aufnehmen und den Nahrungsmitteln, die wir uns zuführen, ein Verzehrerungsprozess ist, nämlich wie beim Feuerofen, der Luft braucht, daß es zieht und Nahrung, daß es Speise gibt. In der Luft, die der Mensch für die Verbrennung oder den Stoffwechsel braucht, muß möglichst viel Sauerstoff enthalten sein. Und es kommt nicht von ungefähr, daß die Sauerstoffversorgung, die viel in frischer Luft sich aufhält, auch bei mehr magerer Kost, ein frischeres, besseres Aussehen hat, weil die Verbrennung der aufgenommenen Nahrung eine viel vollstündigere ist. Was der Mensch ausatmet, ist Kohlenstoffdioxid, als Verbrennungsprodukt des aufgenommenen Sauerstoffs und anderer Stoffe in der Lunge. Der von den Lungen abgenommene Sauerstoff geht bald ins Blut über und wandert zu den Verbrauchsstellen, wo er in das Gewebe abgegeben wird. Die Kohlenstoffe werden zu den Lungen zurückgeführt und ausatmet. So beginnt das Spiel von neuem, das Leben heißt. Das sauerstoffreiche Blut ist hellrot, das kohlenstoffreiche ist dunkelrot. Alles andere, was nicht Gas ist, empfängt der Körper nicht durch die Lungen, sondern durch die Eingänge des Körpers, Nahrungsmittel durch den Mund, Arzneimittel durch den Mund, durch Einprägungen in die Unterhautszellgewebe, von den Schleimhäuten aus und durch die Haut. Alles was durch diese Art aufgenommen wird, findet ebenfalls den Weg ins Blut und zwar die Nahrungsmittel in dem Zustande, in dem sie dem Magen zugeführt werden und alles wird mit dem Blut. Der Vorgang der Verzehrerung vollzieht sich nicht im Blute, sondern in den Geweben. Der Sauerstoff- und Energiegehalt der Verbrennung

kommt teils als Körperwärme, teils beim Atmen, Gehen usw. zur Ausnutzung. Beim Atmen und Gehen sind die Verbrennungsvorgänge daher auch lebhafter als beim ruhenden. Die Sauerstoff-Verzehrerung wird von uns durch die Nahrung geregelt. Und da die Verbrennungsprozesse so gleichmäßig sind, lassen sich leicht Rückschlüsse auf die Menge des zuzuführenden Nahrungsmaterials finden. Man hat in ruhiger Zeit oder vor allem auf die durch den Nachtschlaf bestimmten als allein maßgebend auf die Ernährung erkannt. Heute — und das mag eine Ergründung der Bekleidungsfrage sein, was es galt, alle Menschen anzupassen, um die rationellsten Nahrungsmengen durch andere Methoden möglichst nutzbar zu machen — hat man Hausatmung, Sauerstoffaufnahme durch gute Luft, Sonnenbäder, Spaziergänge, Koffein und damit Vitaminzufuhr so weit fördern in die Ernährung gelehrt einwirken lassen, daß sie bei jeder einsetzenden mitwirkt. Es ist hier nur kurz erwähnt, daß eine Zunahme des Körpers an Gewicht nicht nach der Menge der aufgenommenen Nahrung, sondern sogar durch Zufuhr von Miligramm Vitaminen entstehen kann, andererseits aber bei schlechter Verbrennung, ungenügender Verdauung — wie wir sagen "keine Natur" — es ist festgestellt, daß im Körper nie aller Kohlenstoff der Luft verbrennt, sondern teilweise durch Kot und Harn und durch die Hauttranspiration abgeben wird, daß auch der Stickstoff der Luft und der aus den Eiweißstoffen aufgenommenen sich in solchen Ausdehnungen findet. Man hat berechnet, daß der leicht arbeitende Mensch täglich ungefähr 245 Gramm Kohlenstoff in Form von 900 Gramm Kohlenfaser durch Haut und Lunge abgibt, wobei 14 Gramm Stickstoff in Form von Harnstoff.

te oder verböhnende "ste ist für mich da". Es scheint mir, daß der Nachschlag fest ist. "Geh fleißig um mit deinen Kindern" in unserer hastigen Zeit hier und dort mißverständlich wird. Wir meinen, man müsse nur für die Kleinen da sein, immer wieder Rede und Antwort stehen, mit ihnen spielen und ihnen anbauend etwas beibringen. Dies ist dann meistens einmütig und daraus entsteht in uns eine Spannung, die uns in der Folge überhaupt nie richtig da sein läßt. Wir spielen mit dem Kinde, und sind in Gedanken schon in der nächsten Zukunft oder anderswo und jedenfalls nur halb beim Spiele. Und auf das Kind wirkt das, was wir innerlich sind, viel mehr als das, was wir äußerlich sind. Innerlich sind wir nun aber gespannt und unruhig — wie soll da das Kind das ruhige Verhalten haben, "die Mutter ist da"? Und es braucht dies Bewußtsein.

breitung bis in begabenen und vornehmten Nachmittagsgerichte hinein. Die Beibehaltung der schlichten Linie läßt sich bis in raffinierte gesellschaftliche Kleidung nachweisen. Der beliebte Abendtafel mit langem Rock wird nun ergänzt durch eine aus Metallstoffen und durch Barockstoffe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich darin der Gedanke manifestiert, dem Manne gegenüber Erreichtes nicht preiszugeben; kompensiert werden ruhige Sinne und Weite durch eine sehr schmale Tendenz, die direkter Wirkung aber auffallender Unterbrechung der Geraden durch Kaffas, durch Schichten und Quinques beschriebener Art. Eine andere neu anmutende Silhouette wird im Mantel in Glockenform aktuell. Weniger deutlich als diese Weitenzunahme zwischen Hüfte und Knie beziehentlich Wade tritt die wieder verbreiterte Hüfte in Erziehung. Doch sind eher breite und kurze Redens, die schiefhorizontale betonte Pelzarmaturen, oben faltige oder überhaupt voluminöse Mäntel als verbreiteter zu suchen. Formal ebenso lapidar als unheimlich ist die Futurobe. Der Fendelschlager geht in der Richtung des schmaleren und höheren Hutes. Der Zangenblinder, aus dem auch jetzt gern als Vorbild dienenden Strohziegel bildet die Halle des Klassikers unter unbestimmten unregelmäßigen, eigenwillig gefalteten, halbkreis abgegrenzten, einseitig schmal aufgeschlagenen Formen. Gleiche Aktualität machen sich unheimlich schamlos nach vorn gesogene Hüte an, sowie Topfes mit bornstehenden Motetten, Schleifen, Kähnen, oder anmutiger, aber die Stirn unwillkürlich freilegende Nachschauen kleiner Trachtenhauben. Viel macht der gut bodenständige triffelste Mensch von sich reden, indem er sich selbst für gesellschaftliche Zwecke unentschieden Anerkennung verschafft. Der Überlebens zum leicht edigen Maß steht in Zusammenhang mit der neuen Garbeform, die sich überaus durchgesetzt hat. Ein "Wohnschiff" vertritt häufigen ruhigen Schritt, ein neuer "Wohnschiff" bürdet sich schuldlos ein, um die Wirkung der Frau einseitig über den höheren Stand hinauszusetzen; beliebt auch, um dem Überlebens etwas das (Schnee)Wasser abzugeben.

"Geh fleißig um mit deinen Kindern"

Bestimmte jagte mir eine junge Mutter: "Ich möchte ja oft als nur möglich zu Hause sein, wenn Papi aus dem Kindergarten kommt. Wissen Sie, ich habe da noch so eine starke Erinnerung an meine eigene Schulzeit. Ich hatte damals in der Schule oft Heimweh nach der Mama. Aber

merkwürdig — jetzt fällt es mir erst auf — ich fühlte sie mir dann immer an der Arbeit vor. Ja, eigentlich war es die Mama am Wästel, nach der ich Heimweh hatte." Und das ist wohl gerade das Ausschlaggebende, was meine Überlegung, die Mama an ihrer Arbeit, die dem Kinde das Gefühl gibt, "ich ist sojeweil da", und nicht erst das schon besprochene

Zur Herbstmode 1936

Der Start in das zweite Modemodeller hat sich äußerlich in gewohnten Bahnen vollzogen. Hinter den Kulissen jedoch waren die Sorgen und Bedenken größer denn je. Schon Paris hatte mit seinen die Winterarten einleitenden Augustkollektionen eine Zeit vollbracht, welche im Hinblick auf die vorangehende Lohn- und Arbeitszeitumstellung Anerkennung verdiente. Das Prestige als internationales Modezentrum war unter Anwendung beträchtlicher Opfer gewahrt geblieben. In unserer Textil- und Modewelt war auf Grund des total veränderten Sommergeschäfts die Stimmung auf dem Nullpunkt gesunken. Das gilt die modewerksamen Geschäfte und Arbeiterbetriebe, besonnengeachtet, was geht auf die Beschäftigten einwirkend hatten, eine ganzlich unerwartete Anerkennung in dem Land, das die Frankfurter überaus auslöste. So sehr derselbe als unmaralisch zu verurteilen ist, so hat er doch unsere Geschäfte und Textilindustrie für den Moment großer Sorge entzogen.

Der Start in das zweite Modemodeller hat sich äußerlich in gewohnten Bahnen vollzogen. Hinter den Kulissen jedoch waren die Sorgen und Bedenken größer denn je. Schon Paris hatte mit seinen die Winterarten einleitenden Augustkollektionen eine Zeit vollbracht, welche im Hinblick auf die vorangehende Lohn- und Arbeitszeitumstellung Anerkennung verdiente. Das Prestige als internationales Modezentrum war unter Anwendung beträchtlicher Opfer gewahrt geblieben. In unserer Textil- und Modewelt war auf Grund des total veränderten Sommergeschäfts die Stimmung auf dem Nullpunkt gesunken. Das gilt die modewerksamen Geschäfte und Arbeiterbetriebe, besonnengeachtet, was geht auf die Beschäftigten einwirkend hatten, eine ganzlich unerwartete Anerkennung in dem Land, das die Frankfurter überaus auslöste. So sehr derselbe als unmaralisch zu verurteilen ist, so hat er doch unsere Geschäfte und Textilindustrie für den Moment großer Sorge entzogen.

Rochen einst und jetzt

Uns den beteiligten Veranstaltungen der Wästel-Konferenz: Die Hausfrau ist besonders wichtig! Hier hier nur zwei Vorkommnisse herausgreifen. Zum obigen Thema sprach der Küchenschef der Kant. Frauenklinik Zürich, W. Frenkel. In kurzen, kulturhistorischen Rückblicken führte er über die Kochkunst der Antike und des Mittelalters zur Entwicklung der Klaffschichten, Französischen Küche, die eine ungenügende Verfeinerung des Tafelgusses, einen Sieg der Qualität über die Quantität darstellt. Im Mittelalter, der Wästel-Praxis, Sabatini, steht in seiner Physiologie des Geschmacks das Essen und seine Zubereitung bildet in dem Mittelpunkt des ganzen menschlichen Kulturbes.

Schöpferischer Dilettantismus

Es wird heute in führenden Pädagogentreffen sowohl von musikalischer wie von bildend-künstlerischer Seite aus die Behauptung aufgestellt, — und immer wieder am Eingangsfall bezeugen, — daß jeder Mensch, bei dem man eine einigermaßen geratene Entwicklung zuläßt, (bis auf ganz wenige Ausnahmen, die Menschen mit angeborenen Defiziten hat, wenn auch das Produkt dieses angeborenen Formungsstriches noch durchaus kein Kunstwerk zu sein braucht. Auch ist die moderne Tiefenpsychologie, wie sie vor allem von E. C. Jung ausgehend wurde, der Tatsache besonders eingegeben, daß die unmittelbare Folge jeder schöpferischen Betätigung eine gar nicht zu unterschätzende Hebung des Selbstbewusstseins ist, was ja bei manchen neurotischen Erkrankungen bekanntlich schon fast identisch mit Befundung ist. Sie sucht daher den sog. "Archetyp" eines Menschen festzustellen, d. h. sie dringt auf dem Wege der Analyse bis in jene vorälteren Schichten des Seelenlebens vor, die einen Einblick in die jeweilige ursprüngliche Bestimmung des betreffenden Menschen erlauben, die oft mit der im Leben gegebenen Befähigung in vollkommenen Widerspruch steht. Und so gelangt man unter Umständen zu einer Klärung der Lebensbestimmungen durch Freimachen einer ursprünglich vorhandenen, durch Störungen und Verdächtigungen vorher nicht sichtbar gewordenen produktiven Fähigkeit.

der vorigen Generation, die in möglichstster Ausübung eines begabenen Bildungskraftes, einer Aufklärung von Verinnerlichtung das Heil erblickte. So wurde der Typus des freudlosen Fachmanns gezeichnet, der jedem freien Sich-Erproben, Sich-Wagen auf fremdes Gebiet, eben jedem Dilettieren, aus einem natürlichen Respektment mit wenig Sympathie gegenüberstand. Dabei ist nichts falscher, als in jedem christlichen, reinlichen, sich seiner eigenen Gesetze und Grenzen bewußten Dilettantismus eine Gefahr für das jeweilige Gebiet der Wissenschaft oder der Kunst zu wittern, in der jener Dilettantismus (das Wort kommt von dem schönen Wort dilettare, sich ergötzen, lieben) seine eigene Auswirkung sucht. Denn gerade das kommt durch ein rechtschaffen betriebenes Dilettieren erst zustande, was recht eigentlich bedroht scheint: die wahre Achtung vor dem Wert des Künstlers — oder auch Wissenschaftlers — das nötige Distanzgefühl gegenüber dem Begabten. Denn das bloß aufzunehmende Publikum verhält nur allzu leicht in der Fehler, im Kunstwerk das Kunststück in erster Linie zu bewundern, technisches Können mit künstlerischem Vermögen verwechselt zu verwechseln, da ihm eben die Kenntnis der grundsätzlichen Gesetze und Spielregeln gänzlich völlig fehlt. Ja, der Respekt vor dem Künstler des Künstlers im einzelnen wird oft erst dadurch erzielt, daß man selber einmal Oberflächlich auf dem Wege gelangt hat, den jener so sicher und beschwingt schreitet. Jedenfalls kann man ganz Erfahrungliches auch in der Mobilisierung der Zeichenersichten in der Kräfte erwachsener Daten erleben, wenn man es nur versteht, ein in jedem Menschen latent vorhandenes rhythmisches Gespür der Zeichenersichten Darstellung dienbar zu machen. Was dabei "herauskommt", ist, da es oft in wenigen Minuten nahezu erschöpfend etwa an eine Vierzehnerzahl gezeichnete Räume, Figuren usw. folglich wieder weggeschafft werden, zu

nächst nichts als ein vorher ungelanntes schöpferisches Glückgefühl beim sogenannten Durchschnittsmenschen. Das aber ist nicht wenig! Auch ist es gar nicht einzusehen, warum nicht jeder irgendeine musikalisch veranlagte Mensch das ABC des Komponierens lernen soll, statt sich und andere mit dem üblichen Penium auf Klavier oder Orgel zu quälen. Fällt ihm sonstiges nicht weiter ein, als Grundriss mit Dominante und Unterdominante zu verbinden und verminderte Septimenakkorde aneinanderzureihen, diejenige "Zementkitt" musikalischer Gedankensprüche, wie ein großer Dilettant es humorvoll vor seinen eigenen Kompositionen erzählte, so mag er das weitere Komponieren bleiben lassen. Über welcher Genus, seine Grenzen einmal abzutreten und auch auf diesem Gebiete dem "erfenne dich selbst!" Genüge zu leisten! Es gibt in Berlin seit einiger Zeit ein sogenanntes "ABC-Studio für Zeichen, das — in Briefform — eine rationale Methode zum Erlernen des Zeichnens, nicht der Zeichenkunst darstellen soll, so daß der durchschnittliche Betagte in etwa einem Jahr eine Art Zeichenrichtige Umgangssprache erlernen kann, die ihn etwa befähigt, einen Hund, ein Haus, eine Gruppe von Dingen aneinander so schnell zeichnen darzustellen wie in Buchstaben hinzuzuschreiben. Ähnliches, das heißt eben das Erlernen einer gewissen "Umgangssprache" könnte ich mir auf musikalischem Gebiete vorstellen, wenn erst einmal der gewöhnliche Mensch sich einmüde müde man sich natürlich des Unterschiedes zwischen einem solchen musikalischen oder zeichnerischen Ausdrucksvermögen und dem eigentlichen künstlerischen Gestalten genau bewußt bleiben; denn da, wo jenes aufhört, fängt dieses eben erst an. Vor allem nimmt das Dilettieren auf dem Gebiete des Sprachlichen eine nur zu selten

genügend beachtete Sonderstellung ein. Hier ganz besonders ist es wichtig, Grenzen zu ziehen, ein Gebot der schillernden Wahrheit. "Nicht ein Vers die gelangt in ein gebildetes Sprache, die für dich dichtet und denkt, glaubt du schon Dichter zu sein?" Denn im Gegensatz zu dem andern könnte ich ja hier das Material, der Wohlstand der Kunst etwas, das jeder immer während handhabt, nämlich die Alltagsprache. Zwar entspricht ja auch z. B. in der Malerei ein ausgebildeter allgemein bereits anerkannter Stil wie etwa der "Jm- und Expressionsismus" einer "gebildeten Sprache", die für den, der sie anwendet, dichtet und denkt, wenn er eben nicht ein Neuschöpfer, ein Entdecker, also ein Künstler ist. Doch spielt hier immerhin die Bewältigung des Materials eine Rolle, im Gegensatz zum Dilettieren in der Sprache, wo sich alles so leicht Schein und Sein, wahr und klar reinen. In jenem "Schema über den sogenannten Dilettantismus oder die praktische Reichbarkeit in den Künsten" hat Goethe einige sehr nachdenkliche Sätze über Gefahren und Vorteile des Dilettierens geschrieben, die zum Teil wie eine Selbstrechtfertigung anmuten. In der Beifügung und Kultivierung der produktiven Kraft im Menschen steht auch der wünschenswerteste Ausschluss. Dieses, sowie die mit Zurückhaltung ausgesprochene Meinung, daß unter gewissen Umständen der Dilettantismus als eine notwendige Folge schon verbreiteter Kunst auch eine Erlaubnis die derselben werden könnte, dürfte unserer in künstlerischen Reifemismus allmählich erziehenden Zeit ebenfalls zu denken geben. Und nachdem ich Goethe weiterhin auch über die Gefahren dilettantischer Kunstübung, insbesondere die "Frauenzimmergedichte" ausgelassen hat, prägt er auch das Wort "Dilettant mit Ehr", um beim Zusammenfassen der Vorteile des Dilettantismus mit der schönen labonischen Feststellung zu schließen: "Macht dich fittere". Dr. Margot Kieß



Das 19. Jahrhundert brachte zuerst das Eindringen der aristokratischen französischen Küche in die Kreise des reich werdenden Bürgertums und sie sich mit dem Weizen entwidelnde Hotellerie. Ein gewisses Uebermaß des Luxus kam auf, dem die damals herrschende Kalorienlehre, die vor allem auf genügende Quantität der Nahrungsaufnahme Gewicht legte, zum mindesten nicht entgegenstand.

Um die Wende des 20. Jahrhunderts entdeckte die Wissenschaft den wesentlichen Wert der Vitamine für die menschliche Ernährung; einer der bahnbrechenden Vertreter der Vitaminlehre ist der schweizerische Arzt Dr. Ditscher-Benner. Diese Lehre führt wieder zurück von der Quantität zur Qualität; es ist nicht in erster Linie wichtig, wie viel, sondern was man isst! Es sind wesentlich die vorher kaum beachteten Vitaminbestandteile, die vor allem im frischen Obst und Rohgemüse, aber auch im gedünsteten Gemüse enthalten sind; sie gilt es zu Ehren zu ziehen!

Der Spruchende betont, daß selbst Dr. Ditscher die ausschließliche Nahrung nicht als einzige Nahrung für Gesunde, sondern als ausgesprochene Heilnahrung empfiehlt. Vornehmlich erkräftigt in Obst, rohem und gedünstetem Gemüse wohl eine notwendige und gesunde Ergänzung, nicht aber einen Ersatz der an sich vorzuziehenden französischen Küche.

Die Hotellerie — so betonte der Spruchende — kam in der Reformbewegung nur so weit mitgehen, wie es der Gast will, denn an ihm ist sie orientiert. Die Hausfrau ist hier freier; sie kann sorgfältiger, individueller auswählen, zubereiten und vor allem auch anfragen und dadurch das Beste zum Beste machen. Sie soll dabei stets bedenken, daß auch für die Küche nur das Beste gut genug ist!

Ein guter Gedanke der Ausstellungsleitung war ferner der

**Schweibewerke unter Männern.**

In einer Zeit, welche das Zusammenhalten und die gemeinsame Arbeit der Geschlechter auf allen Gebieten benötigt, in welcher der erwerbslose Mann so oft der überlasteten Frau Arbeit abnehmen könnte und sollte, ist es wohl am Platze, die Dilettantenarbeit des Mannes auf dem Gebiete der Kochkunst durch ein Preis- und Wettbewerke zu ermutigen und zu belohnen.

Die Preisaufgabe war: Omeletten auf verschiedene Art zu bereiten; das Preisgericht bestand aus einem Rühenei, einer Rühenei und einer Hausfrau; berücksichtigt wurde nicht nur die Güte des Produktes, sondern auch die Zeit der Zubereitung, Dekonomie in der Verwendung der Mittel und das gute und reiche auftragen.

Die Resultate waren durchweg erfreulich. Der Träger des ersten Preises lieferte eine Schinkenomelette und Omelette confiture von einer Zartheit, die das Preisgericht lobend hervorhob; auch die Empfänger des zweiten und dritten Preises „stellten ihren Mann“. Jedenfalls haben auch sie die Ehre der Galahabs, Ködgen sei das einzige, was die Frauen ganz den Männern überlassen sollten, da diese dazu besser begabt seien — nicht desabwont!

Mit einer fröhlichen Preisverteilung endete der gemütliche Männer-Kochabend. Wir können Frauenorganisationen anderer Städte nur empfehlen, dem Beispiel Basel zu folgen. G. U.

**Volkszählung!**

„Welches ist Ihre Beschäftigung?“  
 „Ich pflege die Kinder, besorge die Haushaltung, die Küche, die Wäsche...“  
 „Ah so!“ sagte der Volkszähler und notierte: „Hausfrau, keine Beschäftigung“.

(La Coopération)

**Winterhilfe:**

**Eintopfgericht auch in der Schweiz**

Vor einem Jahre weilten wir in Deutschland und sahen am Tage unserer Rückreise riesige Suppentöpfe auf allen öffentlichen Plätzen als Nahrung zur Winterhilfe aufgestellt. Es ist so wenig, was von einzelnen Menschen verlangt wird: Einmal im Monat auf seinen Sonntagstrater zu verzichten und das Geld, das damit eingeparbt wird, den Armen zu spenden. Ich bin sicher, daß man ein Eintopfgericht: eine gute Gemüsesuppe (wenn absolut nötig ist: mit

Fleischbeilage) und ein tüchtiges Stück Brot mit großem Appetit essen würde, ohne daß man Angst haben müßte, zu verhungern, aber mit der großen Genügsamkeit und Freude, die herrliches Essen's Opfer gebracht zu haben. Wie viele Arbeiter, wie viele unbemittelte Familien könnten sich satt essen, wenn alle vier Wochen einmal in der ganzen Schweiz vom Ueberfluß abgegeben würde, gewissheitlich, was man mit dem Verzicht auf ein opulentes Mittagessen erfahren kann. Freudig und selbstverständlich tun es die Deutschen: können wir Schweizer dies nicht auch tun?  
 M. S.-S.

Nachschrift der Redaktion. Wir bringen diese Anregung aus dem Kreise der Lehrerinnen gerne, eine gleiche kam uns von anderer Seite schon vor längerer Zeit zu. Der Gedanke ist auch im Schweizerland schon lange aufgegriffen, so hat z. B. das Sanberziehungshaus Albi zu Bern schon seit 1925 einen solchen Suppentopf eingeführt, dessen Ergebnisse, im Lauf der Zeit stattliche Summen, sozialen Zwecken zugeführt wurden. Auch ist uns bekannt, daß in privaten Kreisen da und dort schon in dieser Form Experimente der Fürsorge ausprobiert sind. Gewiß könnte durch eine organisierte Erziehung aller willigen Kräfte viel Gutes zustande gebracht werden.

**Aus der Praxis der Hausfrau**

**Eintellern von Obst.**

Zu richtigem Aufbewahren des Obstes verwendet man heute gerne die handlichen Glasrassen, die ca. 30 kg fassen. Ausbleiben mit Packpapier oder Holzbohle (nicht Zeitung!) der Keller soll nicht über 5 Grad, nicht unter 2 Grad Temperatur haben.

Vor dem Eintellern die Gurken mit 4- oder 5-prozentigem Sodawasser reinigen. Genuß Platz geben für jede Frucht. Nicht in Papier einwickeln. Reinetten, die rasch runtzeln werden, auf Papierchnittel legen. Mineralölgetränkte Papierchnittel sind in jeder Samenabhandlung zu haben.) Nur gesunde, am besten mittelgroße Früchte einlagern.

**Eintellern der Kartoffeln.**

Kartoffeln nie direkt auf Stein- oder Zementboden lagern, da sie sonst glasig werden. Nur gut trockene Ware lagern, denn Feuchtigkeit bewirkt leicht Fäulnis. Vorherige Sortierung ist aus den gleichen Gründen geraten, weil angefaulte, angehauchte und kränkliche Kartoffeln anstehend wirken. Der Lagerplatz darf nicht hell sein, da die oberen Knollen sonst leicht grün werden. Je flacher die Lagerung, desto vorzuziehen. Söher als 75 cm sollen die Kartoffeln nicht aufgeschichtet werden, sonst erhitzen sie sich. Der Keller muß luftbar sein und Gelegenheit zum Luftdurchzug bieten. Seine Temperatur darf nicht über plus 8 Grad und nicht unter minus 1 Grad ansteigen. Bei minus 2 Grad erkranken die Knollen. Gefrorene Kartoffeln dürfen nicht rasch aufgetaut werden, sondern ganz allmählich. Ein Tagesbad in kaltem Wasser oder ein steres Ueberziehen damit hat sich gut bewährt. Um ein frühes Keimen zu verhüten, müssen die Kartoffeln vom Januar an mindestens einmal im Monat umgekehrt werden.

**Mit wenigen Tropfen von MAGGI'S WÜRZE verbessern Sie**

Suppen und Fleischbrühen die trotz genügend Salz fade schmecken;

Fleischgerichte wie Hackbraten, Leber, Nieren, Kutteln, Ragout, Gulasch usw., die Sie noch etwas kräftiger wünschen;

Saucen, die noch nicht ganz befriedigen, z. B. zu aller Art Fleischgerichten wie Braten, Voressen, Gesottenem, Bratwürsten, Fischgerichten usw.;

Gemüsegerichte wie grüne Erbsen, Bohnen, Spinat, Kohl, Rotkraut usw., die Sie im Geschmack noch etwas verfeinern wollen;

Salate aller Art wie Kopfsalat, Kabissalat, Kartoffelsalat, Tomatensalat, Fleisch- und Wurstsalat usw. Ein kleines Gübchen in die Salatsauce macht den Salat viel schmackhafter.

**MAGGI'S WÜRZE**



171-7

**Was bietet Basel der Frau?**

Beachten Sie bitte die preiswerten Vorschläge der nachstehenden Basler-Qualitätsfirmen, die sich speziell angestrengt haben um Ihre Wünsche befriedigen zu können

Schöne Spaziergänge  
 zum

Alkoholfreien Café Batterie  
 A. & H. Keulerleber

**HOFSTETTER**

Keshenvorstadt 4 und Malgasse 9, Basel, Tel. 23.151

Bediegene preiswerte Möbel

Wir bieten nicht irgend eine Kopfbedeckung sondern den zu Ihnen passenden HUT

Modehaus TONY BOECKER  
 Aeschenplatz 5

MITTEILUNG!



ROYAL-PELZE A.-G.  
 Freiestraße 3 eilt höflichst mit daß sie die gänzliche Geschäftsaufgabe beschlossen hat und offeriert ihr reichhaltiges Lager vom einfachsten bis zum feinsten Pelz

Gemütlich sein  
 ist Erholung, darum gehe ich zum Tee oder Café  
 in die Conf. TRONDLE Tea-Room  
 in der Steinen

**Klinge**  
 Vorhänge  
 Beratung kostenlos. Bringen Sie Ihr Tapetenmuster und wir bringen die passenden Stoffe in Ihre Wohnung  
 Aeschenvorstadt 36

**NEU**  
 IHRE WILDLEDERSCHUHE  
 werden in allen Modefarben auf- und umgefärbt  
**RENOVA**  
 Filialen: Gerbergäßlein 26, Türheimerstraße 1, Feldbergstraße 88, Hauptstr. 2, Binningen, Clarastraße 55, Neubadstraße 149  
 Telefon in allen Filialen, Abholung und Zustellung gratis

**Orientteppiche**  
 Der gute Perser aus dem Spezialhaus  
**Hostettler**  
 Lager Münzgäßlein 3  
 Kein Laden, dafür sehr vorteilhafte Preise

**RESTAURANT ZUNFT zum SCHLÜSSEL**  
 (Veltliner Halle)  
 Freiestraße 25, gegenüber der Hauptpost  
 Telefon 22.113  
 Altrenommiertes Haus. Anerkannt vorzügliche Küche. Diner et Souper, Restauration à la carte. Auserlesene Weine, zeitgemäße Preise

**WEISSWAREN VORHÄNGE**  
 am vorteilhaftesten bei  
**M. ORZEL**  
 BASEL - BLUMENRAIN 20

**Das schaldbreie Eigenheim durch amoba**  
 (Kredikasse mit Wartezeit)  
 Elisabethenstr. 44, BASEL, Tel. 32.370  
 Verlangen Sie kostenlose Auskunft.